

Internationale Entomologische Zeitschrift

Organ des Internationalen Entomologen-Bundes.

12. Jahrgang.

15. Juni 1918.

Nr. 6.

Inhalt: Eine Aberration von *Coenonympha arcania* Linné. — Die Wanderheuschrecke. — Kriegserlebnisse in Palästina (Schluß). — Bücherbesprechungen.

Eine Aberration von *Coenonympha arcania* Linné.

Coenonympha arcania aberr. *leandroides*.

Aberratio subtilis simillima *Coenon. leandro*.

Diese hochinteressante Aberration fing Herr Bohumil Sticha am 29. Juni 1917 bei Alt-Bunzlau, einem Städtchen, das 45 km von Prag entfernt ist.

Auf der Oberseite ist sie der typischen *Coenon. arcania* gleich, dagegen ist die Unterseite täuschend jener von *Coen. leander* Esper ähnlich, so daß ich den Falter im ersten Augenblicke für *C. leander* hielt. Allein der Umstand, daß *C. leander* nur im südöstlichen Europa (Hung. or. m., Bulgaria, Rumelia s., Rossia or. m.) und in dem an den Pontus angrenzenden asiatischen Gebiet gefunden wurde, zwang mich, das aberrative Exemplar genauer zu prüfen. Ochseneimer schrieb (in „Die Schmetterlinge von Europa“) vor mehr als hundert Jahren: „Ich habe diesen Falter, *Papilio leander*, der in Rußland an der Wolga und in Siberien zu Hause ist, noch nie in der Natur gesehen.“ Die Angabe „Siberien“ resp. Sibirien hat sich als ein Irrtum herausgestellt.

Die Oberseite unserer Aberration ist also, wie oben bemerkt, der typischen *C. arcania* gleich, dagegen ist die Unterseite des Hinterflügels charakteristisch. Diese ist eintönig ockergelb, wie *C. leander*, am Rande orangerötlich, in welchem fünf Augen, in derselben Gestaltung und Reihenfolge wie bei *C. arcania*, sich vorfinden. Um die weiße Pupille zieht nämlich ein rötlicher und dahinter ein gelblicher Ring, somit ganz so, wie dies bei *C. arcania* der Fall ist.

Bei *C. leander* ist die Unterseite der Hinterflügel ebenso eintönig ockergelb, am Rande lebhaft orangerötlich und zeigt in dem Rande sechs Augen, die alle gleich groß sind. Die weiße Pupille ist mit einem schwarzen Ring, dahinter mit einem weißgelben Ring umrahmt.

Weil es dormalen üblich ist, Aberrationen mit einem Namen zu belegen, so füge ich mich dem Usus.

Prag, im April 1918. *Napoleon M. Kheil*.

Die Wanderheuschrecke.

Eine historische Plauderei.

Von Dr. E. Enslin, Fürth i. B.

(Fortsetzung.)

„Sie hatten ein breites Maul und ausgedehnten Darm und zwei Zähne härter als Stein, mit welchen sie die zähste Rinde der Bäume zu zernagen vermochten. Ihre Länge und Dicke war etwa eines Manns Daum, ihre Menge so groß, daß sie in einer Stunde des Tags 100 Morgen Feldfrüchte abfraßen. Wenn sie aber flogen, verhüllten sie auf den Raum einer Meile die Luft dergestalt, daß den auf der Erde Stehenden kaum der Glanz der Sonne sichtbar blieb.“ Regino erzählt auch, daß große Mengen in die Nordsee geweht wurden und dort am Strand ihre Leichen in hohen Haufen lagen. „Durch ihren Gestank und ihre Fäulnis wurde die Luft verpestet

und es erzeugte sich daraus für die Umwohnenden eine furchtbare Seuche, an der viele den Tod fanden.“ Die Ansicht, daß durch verfaulende Leichen Seuchen erzeugt würden, blieb fast bis in die Neuzeit die herrschende.

Lange Zeit hören wir dann nichts mehr von dem Auftreten der Wanderheuschrecke in Deutschland, nur Mitteilungen über Verheerungen in Italien, der Türkei und Rußland sind vorhanden. Ueber letzteres Ereignis vom Jahre 1084 schreibt ein Gefährter mit dem tapferen Namen Johann Hasentöter in einer 1569 herausgegebenen gereimten Chronik, die freilich nicht als die Blütezeit deutscher Poesie bezeichnet werden kann:

Die Heuschrecken, auch genseit Preussen,
Verwüsten sehr das Land der Reussen,
Dazu die Reussen haben sich
Verterbet selbst so jemerlich.

Im 14. Jahrhundert zeigten sich dann die Wanderheuschrecken wieder in verheerendem Maße. Im Jahre 1333 und den drei folgenden fraßen sie in der Gegend von Landshut und Regensburg alles auf. Besonders schlimm waren die Jahre 1336—38, wo sie Polen, Oesterreich, Böhmen und fast ganz Deutschland verwüsteten, während in den folgenden Jahren die Plage allmählich abfaute. Der spätere Kaiser Karl IV. ließ den Heuschreckenzug des Jahres 1338, der eingangs erwähnt wurde, messen; er soll sieben deutsche Meilen breit gewesen sein, während seine Länge nicht festgestellt werden konnte. Am 24. August 1338 kamen riesige Heuschreckenschwärme auch nach Bozen und ihr Flug dauerte 17 Tage nacheinander. Wie dies im Mittelalter üblich war, wurde den Heuschrecken der Prozeß gemacht und der Pfarrer von Kaltern sprach auf offener Kanzel mit brennenden Lichtern im Namen des dreieinigen Gottes den feierlichen Bannfluch gegen sie aus. Der Eindruck auf die Heuschrecken dürfte jedoch gering gewesen sein.

Im Jahre 1475 wurde Ungarn, Polen, Mähren und Schlesien von Heuschrecken überschwemmt. Im 16. Jahrhundert waren die Jahre 1541—44 Heuschreckenjahre für große Teile von Mittel- und Südeuropa. Der schon genannte Hasentöter vermeldet vom Jahr 1542:

Gros Heuschrecken aus Littau zogen,
Durch Pohlen in die Schlesi flogen,
Von dannen in das Land zu Meissen,
Die Kräuter fressen und zerbeissen.

Das Jahr 1693 ist eines der denkwürdigsten Heuschreckenjahre Deutschlands. Es sollen damals von Ungarn über Oesterreich und Böhmen riesige Heuschreckenzüge in Deutschland eingefallen sein, die bis in die Gegend von Jena, Erfurt und Weimar zogen. Wir besitzen gegen ein Dutzend Schriften von Universitätsprofessoren und anderen Gelehrten der damaligen Zeit, in denen diese Heuschreckenplage in grellen Farben ausgemalt wird. „Ihrer waren so viele Millionen, daß sie wie schwarze Wolken daherzogen, und zwar in solcher Ordnung, als wenn ein Kriegsheer ankäme. Bei Tage, wenn es anfang,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1919

Band/Volume: [12](#)

Autor(en)/Author(s): Kheil Napoleon M.

Artikel/Article: [Eine Aberration von *Coenonympha arcania* Linné. 41](#)